Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.25, außerhalb desselben Mk. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 241 — Freitag, den 16 Oktober 1914 — 31. Jahrg.

Aufgefundene belgische Dokumente über die Neutralität Belgiens.

Wie schamlos frech, wie umfassend und vorsorglich von Großbritannien aus alle Vorbereitungen getroffen waren, um den Vormarsch der englischen Truppen durch Belgien gegen unsere Flanke zu sichern, ergibt sich aus den Dokumenten, die in Brüssel gefunden wurden und über deren Inhalt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in längeren Ausführungen berichtete.

Diese denkwürdigen Dokumente enthüllen einen unerhörten Verrat, sie enthalten in vier Mappen eine genaue Darstellung der Truppenbewegungen, die erste handelt von den Häfen, in denen die englischen Truppen landen sollten: Dünkirchen, Boulogne, Calais. Die zweite von den Eisenbahnstrecken, welche die Truppen benützen sollten: nach Brügge, Gent und Brüssel; die dritte und vierte behandelte die Versorgung mit Munition und Proviant. Die Akten enthalten ferner Abbildungen der englischen Truppen, um sie erkennen zu können, Stoffmuster und Zeichnungen. Außer diesen Dokumenten fand sich ein zerlegtes und in eine Kiste verpacktes englisches Gewehr vor. Wahrscheinlich wurde es von der englischen Regierung der belgischen als Muster geschickt. Dem gleichen Zwecke diente ein englisches Seitengewehr.

England hatte es also fertig gebracht, bis in die kleinsten Einzelheiten alle Schritte vorzubereiten, die Belgien zu einer Operationsbasis für das englische Festlandsheer gestalten sollten. Und die belgische Regierung hatte trotz der Warnung ihres Gesandten in Berlin Schritt um Schritt nachgegeben und sich und ihr Land schließlich vollkommen den englischen Plänen ausgeliefert.

Seit 8 Jahren, mitten im tiefsten Frieden, während es gleißnerisch den falschen Eindruck zu erwecken suchte, als ob es eine Politik der Entspannung gegenüber Deutschland führe, hat England diese Pläne weiter gesponnen und noch im Frühling des Jahres 1914 den König Albert und seine Regierung weiter auf der vorbereiteten schiefen Bahn mitgerissen, deren Betreten das bedauernswerte belgische Volk nun an den Rand des Abgrundes geführt hat. In bisher nicht bestrittenen Berichten wurde behauptet, daß die belgische Regierung auf Englands Drängen im letzten Frühjahre die militärischen Vereinbarungen mit Großbritannien und Frankreich noch genauer formuliert habe, so daß diese Abmachungen den Charakter einer Militärkonvention angenommen hatten.

Furchtbar ist die verzweifelte Lage Belgiens, das nun erst sieht, auf welche Abwege es vom kalten britischen Verführer geschleppt worden ist. Nun haben sich die letzten Engländer in Ostende eingeschifft, hinter ihnen liegt das rauchende, blutende, zertretene Land, das eines der blühendsten der Erde war. Aller Voraussicht nach wird in diesem Kriege kein englischer Soldat mehr den Boden Belgiens betreten, es sei denn als deutscher Gefangener. Die Belgier sind von ihrem britischen Protektor verlassen und wehrlos ihrem Schicksal überantwortet. Die Engländer aber ziehen sich auf ihre Insel zurück und kümmern sich nicht weiter um all den Jammer den ein Volk erleiden muß, das den unsinnigen Fehler beging, britischen Versprechungen zu trauen, seine eigenen Interessen preiszugeben und für die schuftigen Ränke Englands sein Blut zu vergießen.

Niemand wird das den Belgiern lohnen, niemand ihnen aus der Not helfen. Nur sie selbst vermögen das zu tun, wenn sie Einkehr und Umkehr halten.

Die Marschleistungen der deutschen Truppen

In einem der „Frankf. Ztg." zur Verfügung gestellten Feldpostbrief heißt es: „Der deutschen Heeresverwaltung ist die höchste Anerkennung dafür gezollt worden, daß sie es rechtzeitig fertig gebracht hat, unseren exponierten rechten Flügel durch eine große Heeresmasse, die in Tag- und Nachtmärschen gegen den Norden Frankreichs dirigiert wurde, vor einer Umgehung zu bewahren. Man hat sogar in den letzten Tagen den Spieß umgekehrt und ist zum Angriff an derselben Stelle übergegangen. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden waren, bis man vor der endgültigen Sicherung unseres rechten Flügels mit den Truppen an dem Somme-Abschnitt in der Gegend südlich Cambrai angelangt war, davon kann sich nur der einen richtigen Begriff machen, der die letzten Septembertage mitgemacht hat oder, besser gesagt, mitmarschiert ist.

Die Bahn brachte uns, da die Eisenbahnbrücke bei Namur zerstört war, bis hart südlich Namur. Dort begann der Fußmarsch gegen Westen — wohin, war uns im Beginn unbekannt. Wir hatten nach dreitägiger ununterbrochener Eisenbahnfahrt nur eine Stunde Erholung, dann kamen fünf aufeinander folgende Marschtage, an welchen unsere wettergebräunten, schon kampf- und sieggewohnten Truppen zeigen konnten, was eiserner Wille und deutsche Disziplin vermag. 35 Kilometer, das war der Durchschnitt täglicher Marschleistung, 42 und 47 Kilometer täglich, waren die Höchstleistungen. Die Leute trugen dabei mehr Patronen als normal, nämlich 250 pro Kopf, bei sich und hatten eine Portion für drei Tage im schwerbepackten Tornister. Am sechsten Tage ging es in aller Frühe ins Gefecht. Die Leute hielten tapfer durch. Die Müdigkeit war angesichts des lang erwarteten Feindes gewichen und hatte einem unwiderstehlichen Drange nach vorwärts Platz gemacht. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie nach so übermenschlichen Anstrengungen eine Truppe noch im Stande ist, solche, man kann wohl sagen, Heldentaten zu vollbringen.

Man sprach 1870 bei der Verfolgung der bei Wörth geschlagenen Armee Mac Mahons von Gewaltmärschen unserer Kronprinzen-Armee. Sie waren es gewiß, bei glühender Augusthitze und wochenlanger Dauer, aber es gab immer wieder Ruhetage dazwischen und die Höchstleistung am Tag betrug nur einmal 31 Kilometer. Der gute Geist, der Gedanke, es geht vorwärts, nicht zuletzt die gute, rasche und kräftige Verpflegung der Truppe aus der Feldküche vermochten bei uns alles. Selbst eine Reserve-Infanterie-Brigade mit Reservisten und Landwehrleuten brachte die genannte glänzende Marschleistung, wenn auch mit letzter Anspannung ihrer Kräfte, fertig. Da trug eben der Kräftigere eine Zeit lang dem Schwächeren das Gewehr, wir Offiziere trugen es denjenigen der Mannschaften, die nur mehr schwer vorwärts kamen. So zog alles mit bis in die Nacht hinein, um am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzurücken. Auf diese Marschleistungen allein kann eine Truppe schon recht stolz sein. Sie stehen bis jetzt einzig in der Kriegsgeschichte da und stellen größere Anforderungen an die Willenskraft, als der Kampf selbst."

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

27) — Nachdruck verboten

„Ganz recht, der König hat ihn dazu gemacht. Aber sonst hieß er — Olivier le Dain und war Seiner allerchristlichsten Majestät Hofbarbier, jetzt gefährlichstes Faktotum."

„O Schande, Schande!" brauste der Prinz auf. „Seine eigenen Edelleute sind entrüstet darüber, solchem Menschen zum Gefolge dienen zu müssen. Ihm ist kein Mittel zu schlecht. Aber Euer Vater will trotz aller Beweise nicht daran glauben, daß ein Gesandter so niedrig denken könne, Bestechung und Verrat zu üben. So lasset Ihr Euch warnen!"

Augenblicklich wendete s[illegible] Prinz, zu Hugo's stiller Befriedigung, a[illegible] Vater.

„Herr Vater!" rie[illegible] Ritter Huy sagt mir eben, wer Meulan ist, und w[illegible] mich vor ihm. Soll ich den Schuft nicht, wenn er in[illegible]loß kommt, die Treppe hinunterwerfen?"

Der Herzog trat vom Balkon herunter.

„Was denkst Du, Adolf!" sagte er strafend, nach einem raschen Blicke auf Hugo. „Die Warnung mag gut gemeint sein, aber" — und er schlug die wasserblauen Augen zum Himmel auf — „ein Gesandter, weß Standes er auch sein möge, ist eine geheiligte Person, und, bei Gott, niemals werde ich zugeben, daß Recht und Sitte auch nur um Haarbreite verletzt werden."

Der Ton seiner sonoren Stimme war ein salbungsvoller geworden. Er mußte wohl sittlich entrüstet sein, der deutsche Biedermann.

Ebenso andächtig aber hörte ihm auch Hugo zu, und sichtlich beschämt schlug er die Augen nieder. Er mußte wohl tief durchdrungen von seinem Irrtum sein, der welsche Schmetterling.

Doch sonderbar — das Senken der Augen schien ihn nicht gehindert zu haben, einen Seitenblick auf den Balkon zu werfen und zu bemerken, daß Adelheid plötzlich, die Hand über dem Auge, mit allen Zeichen höchster Spannung auf den Platz hinunterschaute. Er beeilte sich daher, mit ehrerbietiger Verbeugung sich vom Herzog zu verabschieden und zu ihr hinüberzutreten. Aber kaum hatte auch er mit einem Blick den Platz überflogen, als seine ganze Haltung sich änderte. Seine Arme kreuzten sich; seine Lippen schlossen sich aneinander, und sein fester, kalter Blick schien zu sagen: „Genug der Worte, genug der Künste — die Entscheidung naht."

Dem Herzog freilich entging diese Wandlung. Er hatte schnell seinen Sohn auf die Seite genommen.

„Lasse Dich zu keiner Unüberlegenheit verleiten!" flüsterte er ihm zu. „Dank diesem Gesandten, den ich zur Stadt hinausjagen lassen werde, wirst Du noch heute Abend Herzog von Burgund."

„Ah!" stieß der Prinz heraus, seinen Vater mit offenem Munde anstarrend.

Plötzlich ertönte vom Platze herauf der jähe Aufruf von tausenden von Stimmen.

Die Augen des Herzogs leuchteten.

„Das Vorspiel beginnt. Bleibe! Ich komme wieder," sagte er und verließ eilig den Saal.

Das Schauspiel, welches sich draußen vor Adelheids und Hugos Blicken eröffnet und bis zu dem tausendstimmigen Ausruf gesteigert hatte, wäre in seiner Großartigkeit von allen Städten des Landes wohl nur in Gent möglich gewesen. Die vier Stunden im Umfange messende Hauptstadt Burgund's und der Niederlande, mit ihren dreihundert Brücken, welche unter dem Schutze von Türmen und zinnengekrönten Mauern die sechsundzwanzig Inseln zwischen der Schelde und ihren drei Nebenflüssen mit einander verbanden, war seit zwei Jahrhunderten durch Handel und Kunstfleiß so übermäßig bevölkert und so reich geworden, daß sie allein vierzigtausend Mann Wohlbewaffneter ins Feld zu stellen vermochte. Und hatte sie auch jetzt ihre gesamte Wehrkraft mit dem Staatenheer gegen die Franzosen geschickt, so waren doch allein in ihren Linnengarn- und Wollspinnereien noch über dreißigtausend Arbeiter beschäftigt, von denen es sich heute ein großer Teil nicht nehmen ließ, ihre eine freie Mittagsstunde in deren zwei zu verwandeln, um ein so wichtiges Ereignis, wie der Aufzug der Friedensgesandtschaft ihres mächtigen Feindes, mit angaffen zu können. Ihre Zahl wurde aber noch überboten durch die Masse des arbeitslosen Pöbels, der, leicht erkenntlich an den nackten Beinen, der roten Gugel, verblichenem Strohhut und dem Beil im Gürtel, bei solchen Anlässen eine Hauptrolle zu spielen pflegte, zumal wenn er, im Solde politischer Parteiführer, eine besondere Aufgabe damit zu verbinden hatte.

Zu diesen schon in den buntesten Farben schillernden Tausenden kamen noch Abteilungen der vierundfünfzig Genter Innungen, die in Abwesenheit der bewaffneten Macht in ihren Festtrachten an den Brücken Spalier bildeten, um der Gesandtschaft den Weg freizuhalten. Da waren zuerst Vertreter der edlen Bruderschaften der vornehmen Waffengilden, die Schützen vom „edlen Voetbogen" in lichten Waffenröcken mit Franzen, die Schwertkämpfer aus der „Schermerschool" mit Gottfried's von Bouillon silbernem Kreuz, die stets bewaffnet einhergehenden Kornmesser, die Zimmerleute, feuerwehrartig in Helm und Panzer, die Fleischhauer in blauen Kleidern mit goldenen „Brandenburgs", die Fischverkäufer in grünen Anzügen mit silbernen Litzen, die „Hoftmans van den grijen Frocken", die „van den Swarten", die „Soudeniers metten witten Frocken" und „metten rooden Crusen", die Wollenarbeiter, die „Sargiemakers", „Dobbelwerkers" und „Legwerkers", die Blaufärber, die Weißgerber und Schwarzgerber in den Farben ihres Handwerks, die Tuchscheerer, die schon damals besonders beliebten Bierbrauer und selbst ein kleiner Trupp der noch zum Gewerbe zählenden Gilde der Maler und sonstiger Künstler. Ihre gradlinigen Reihen hoben sich aus dem bunten Gedränge ab wie künstlich gleichfarbige Beete aus dem buntwogenden Rasen eines Naturparks, denn um sie her und bei ihnen vorüber strömte die große Menge fast eine Viertelstunde Weges von der Herberge des Gesandten jenseits des Gravesteins, der altflandrischen Grafenburg, an dem vierhundert Fuß hohen Belfried mit dem gewaltigen Drachen als Windfahne vorüber, zwischen Tuchhalle, Stadthaus und Nikolausturm hin dem Schlosse zu, überall Straßen und Plätze füllend und Treppen und Brunnen besteigend, um die Franzosen zu sehen. Ab und zu sah man auch absichtlich für diese Letzteren die schwarz-graurote Fahne des herzoglichen Hauses aus den Fenstern gehängt oder das Banner des schwarzen Löwen von Flandern oder des silbernen Löwen von Gent — unzweideutige Zeichen, daß die Bürgerschaft trotz allem an ihrer Selbständigkeit nicht rütteln zu lassen gesonnen sei.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw

Der Weltkrieg.

Der deutsche Vormarsch zur belgischen Küste.

GKG. **Amsterdam**, 15. Okt. Die „Nieuws" berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (nördlich von Lille) über Dixmuiden, von Courtrai über Thourout und von Eecloo über Brügge. Ueber die Gefechte in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Eecloo und Gent abspielen, nämlich bei Somergem, ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weitergezogen sind bis Maldeghem. Sie haben die Brücke bei Stroobrügge an der holländischen Grenze besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Das „Nieuws van den Dag" meldet noch, daß die Deutschen vorgestern Abend die Grenzstation Esschen besetzt haben und daß sie einen Kommissar nach Rosendaal geschickt haben, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch Assenede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen, allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt. Der Bericht von der Uebersiedelung der Regierung nach Havre hat einen tiefen Eindruck in Belgien gemacht.

Die Flucht aus Belgien.

GKG. **Rotterdam**, 15. Okt. Trotz aller Beruhigungsversuche des Bürgermeisters von Antwerpen stürmt die Bevölkerung zu Tausenden nach den Häfen. Ab Ostende flüchteten seit dem Fall von Antwerpen 20 000, ab Zebrugge 12 000 Menschen nach England, wo jetzt mehr als 125 000 Flüchtlinge sind. Aus Hull berichtet das Reuter-Bureau, daß dort 5000 Engländer wohlbehalten aus Antwerpen ankamen. Sie haben also die gegen das Meer gedrängten, in anscheinend verzweifelter Lage befindlichen belgischen Truppen ihrem Schicksal überlassen.

WTB. **Kopenhagen**, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Die Berlingske Tidende meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Veurne die Vortruppen des aus Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die gestern von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Oostdunkerke, dicht am Meere, beobachtet.

Die Lage in Belfort.

GKG. **Mailand**, 15. Okt. Ein Mitarbeiter des „Corriere della Sera", der in den letzten Tagen in Belfort war, berichtet: In Belfort sind keine Verwundeten und keine Gefangenen. Die Festung hat nur Kanonen, Soldaten und Arbeiter, die militärisch verwendet werden. Von den 40 000 Einwohnern Belforts sind nur noch 13 000 in der Stadt, darunter 3000 italienische Arbeiter, die in den Militärwerken beschäftigt sind.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Basel. Die „Nat.-Ztg." schreibt: Nachdem die Franzosen am Donnerstag das südliche Sundgau vollständig verlassen hatten, kehrten sie am Freitag wieder über die Grenze und besetzten Pfetterhausen wieder. Zwei deutsche Dragoner, die sich der Ortschaft näherten und auf französische Grenzwächter schossen, wurden ebenfalls beschossen und der eine von ihnen getötet, während der andere entkam. Nach einem Gewährsmanne des „Democrate" wäre in Belfort eine größere Armee konzentriert mit dem Zwecke, bei einem für die Verbündeten glücklichen Verlauf der großen Schlacht an der Aisne sofort ins Sundgau einzufallen und Mülhausen zu besetzen, das dann nach Ansicht des betreffenden Gewährsmannes sehr leicht zu nehmen wäre. Am Freitag und Samstag herrschte in der sundgauischen Nachbarschaft von Basel Ruhe, trotzdem die beiderseitigen Vorposten an der Larg immer noch Kontakt miteinander haben und sich da sowie auch etwas nördlicher bei Dammerkirch scharf beobachten. Am Freitag besetzte eine starke französische Abteilung Dammerkirch, die aber nicht weiter gegen Altkirch vordrang. Hingegen ließ sie einen Fesselballon in ansehnliche Höhen hinaufsteigen, um die ganze Gegend absuchen zu können.

Erfreuliches aus Belgien.

GKG. **Straßburg**, 14. Okt. Bei all den unerfreulichen Dingen, die aus Belgien schon berichtet worden sind, verdienen die Ausführungen, die der Kriegsberichterstatter der „Straßb. Post", Prof. Dr. Wegener, aus dem Großen Hauptquartier an das Blatt sendet, besonderes Interesse. Namentlich ist erfreulich, was er über die Toleranz in Belgien zu sagen weiß. So berichtet er z. B. über den Gottesdienst in der Kathedrale von Namur folgendes:

. . . . Mitten zwischen den Andächtigen der Gemeinde knieten zahlreiche Soldaten unserer Besatzung in ihren feldgrauen Uniformen mit ihren kleinen Taschengebetbüchern, tief versunken, ganz still und fromm, und offenbar sich eins fühlend mit ihren Mitbetern vor Gott . . . Uebrigens soll der Bischof von Namur sogar gegenüber den Nichtkatholiken unter den Deutschen eine Toleranz an den Tag legen, die ganz unerhört ist und Entsetzen in seiner eigenen Gemeinde hervorruft. Der Kollege vom „Berl. Tageblatt", dem es der protestantische Militärgeistliche in Namur selbst mitgeteilt hat, erzählte mir, daß der Bischof für den deutschen protestantischen Militärgottesdienst dem Pfarrer freiwillig einen großen, sonst katholisch-erbaulichen Zwecken dienenden Saal und sogar eine nicht gebrauchte Kanzel aus seiner Kirche zur Verfügung gestellt habe. Auch ein Harmonium habe er ihm zu verschaffen gesucht . . . .

Dieses Zeugnis, das von berufener und gewiß unverdächtiger Seite der von der belgischen Geistlichkeit geübten Toleranz ausgestellt wird, ließe sich noch durch andere Beispiele erhärten. Jedenfalls dürfte es so manches Vorurteil zerstreuen, das gerade über die katholische Toleranz herrscht.

Der französische Kriegsbericht.

WTB. **Paris**, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Eine amtliche Mitteilung von gestern besagt: Auf unserem linken Flügel bis zur Oise dauert die Operation in normaler Weise fort. Im Zentrum werden die Fortschritte unserer Armeen im Gebiete von Berry-au-Bac bestätigt. Auf dem rechten Flügel ist nichts Neues zu melden. In Belgien fanden im Gebiet von Gent in der Nacht vom 12. auf den 13. und am 13. während des Tages einige Gefechte statt. Englische und französische Truppen haben Ypern besetzt.

Der polnisch-galizische Feldzug.

GKG. **Mailand**, 15. Okt. „Secolo" berichtet in einem Telegramm aus Petersburg: Eine große Schlacht tobt auf dem linken Weichselufer auf einer 200 Kilometer langen Front von Sandomir bis 100 Kilometer südlich von Warschau. Die Russen schätzen die deutschen Kräfte ziemlich hoch und hoffen, daß sie den Deutschen die Straße auf Warschau sperren können. Andere Kritiker meinen, es sei ein guter Plan, die Deutschen möglichst weit von der Basis abzulocken, sie von Galizien und von Nordpolen her in den Flanken anzugreifen, doch macht man auch starke politische Gründe geltend, die für eine Verteidigung Warschaus sprechen. Oberst Schumsky, ein angesehener Militärkritiker, meint, daß die Deutschen am Njemen nicht nur eine Demonstration machen, sondern die Linie forzieren wollten. (Wenn sich die Russen schon das überlegen!)

Lodz in deutschem Besitz.

GKG. **Berlin**, 15. Okt. Das von vielen Deutschen bewohnte Lodz ist deutsches Gebiet und dürfte eine deutsche Besatzung haben.

Die an der Lodka, einem Nebenfluß der Warthe, im nordwestlichen Teile des russisch-polnischen Gouvernements Petrikau gelegene Kreisstadt Lodz bildet den Mittelpunkt der russisch-polnischen Baumwoll- und Wollindustrie. Das russische Manchester, so hat man diese größte Fabrikstadt Polens und fünftgrößte Stadt Rußlands benannt. Aus unbedeutenden Anfängen — 1835 wurde die erste Baumwollspinnerei eröffnet — wuchs die von sehr vielen Deutschen bewohnte verkehrsreiche Stadt zu einem hervorragenden Platz der Textilindustrie empor. Besonders nach der im Jahre 1866 erfolgten Eröffnung der Eisenbahn. Heute zählt Lodz allein über 319 000 Einwohner, vorwiegend röm.-kath. Glaubens. Durch die Bevölkerung der anliegenden Schwesterstädte Zgierz, Pabianice, Alexandrow und Konstantinow erhöht sich die Zahl auf etwa eine halbe Million. Ueber 400 Fabriken mit etwa 50 000 Arbeitern erzielen Verkaufswerte, die sich auf 70 Mill. Rubel jährlich belaufen. Den Haupertrag bringt die Herstellung, Färbung und Appretierung von baumwollenen Stoffen. Das geistige Leben der Industriestadt ist infolge des starken deutschen Einschlages nicht unbedeutend. Lodz hat drei Theater, darunter ein deutsches mit gutem Ruf; ebenso ist auch die weitestverbreitete Zeitung in deutschen Händen.

Die Bosnier im Kampf gegen die Russen.

WTB. **Konstantinopel**, 15. Okt. (Nicht amtlich.) „Ikdam" gibt die einer Wiener illustrierten Zeitung entnommene Szene vom Kriegsschauplatz wieder, die die Bosnier im Kampf gegen die Russen darstellt. Ein Offizier habe dem Direktor des Blattes in einer Unterredung mitgeteilt, daß zwar alle österreichisch-ungarischen Soldaten aufs heldenmütigste gegen Rußland kämpfen, die Bosnier aber noch einen ganz anderen Anblick boten. Als der Kampf begann, hätte man glauben können, daß sich jeder einzelne bosnische Soldat gegen ein ganzes Bataillon werfen wolle. Viele bosnische Soldaten hätten ihre Gewehre beiseite geworfen und den Gegner bei der Gurgel gepackt. So hätten die Muselmanen gekämpft und der Tod gelte ihnen nichts.

Eine neue Erfindung. — Die „deutschen Friedensbedingungen".

GKG. **Paris**, 15. Okt. Clemenceau veröffentlicht die Friedensbedingungen Deutschlands für Frankreich, wie sie angeblich Botschafter Bernstorff in Washington einem deutschen Bankier erzählt und Clemenceau von einem amerikanischen Diplomaten gehört habe. Es würde sich nicht verlohnen, diese Hirngespinste zu beachten, wenn nicht die französische Presse, die als ernst gelten will, wie der „Temps", auf ihnen neue Anklagen gegen Deutschland aufbaut. Deutschland fordert nach der angegebenen Quelle alle französischen Kolonien, ein Viertel französischen Bodens mit 15 Millionen Einwohnern, 10 Milliarden Kriegsentschädigung, Zollfreiheit auf 35 Jahre ohne Gegenseitigkeit, Abrüstung und ein halbes Dutzend ähnlicher Dinge.

Die Türkei zu den Lügen des Dreiverbandes.

WTB. **Konstantinopel**, 15. Okt. Um zu zeigen, wie sehr die Engländer, Russen und Franzosen die öffentliche Meinung ihrer Länder täuschen, gibt Ikdam aus dem Turkestaner Blatt Sada-i-Tikend (Stimme von Turkestan) vom 29. September eine Menge falscher Nachrichten wieder, zum Beispiel, daß die Russen siegreich gegen Berlin und Wien vorrückten, daß die Deutschen in Belgien vernichtet seien, daß die Franzosen von allen Seiten in deutsches Gebiet eingedrungen seien, daß die englische Flotte glänzende Siege errungen habe, und daß die Muselmanen der ganzen Welt außerordentlichen Haß gegen Deutschland hegten. Ikdam, der seinem Erstaunen über einen solchen Grad der Lügenhaftigkeit Ausdruck gibt, spricht auch seine Entrüstung über die in demselben Blatt nach Petersburger Meldungen veröffentlichten Nachrichten über die Lage in der Türkei aus und stellt fest, daß im türkischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, daß die Türkei weder schwach sei, noch sich in Gefahr befinde.

Die Haltung Italiens.

GKG. **Rom**, 15. Okt. Zum Interview Jagows schreibt der „Popolo Romano", der Staatssekretär irre sehr, wenn er sage, daß der größte Teil der öffentlichen Meinung Italiens gegen Deutschland sei. Die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der am meisten verbreiteten italienischen Zeitungen den Treiverband begünstige, sei ein trügerischer Schein. Maßgebend seien nur die Kundgebungen der berufenen Vertreter des italienischen Volkes. Von diesen hätten sich die Konstitutionellen, Giolitti und seine Freunde, die Demokraten, der größte Teil der Radikalen und die große Mehrheit der Sozialisten für die Neutralität erklärt. Vom Senat seien mindestens neun Zehntel, von der Kammer reichlich drei Viertel für den Treibund gestimmt. Jagow möge also nicht glauben, daß Italien seine Gefühle gegen die verbündeten Mächte geändert habe oder Deutschland seine Sympathien versage.

Von der amerikanischen Flotte.

GKG. **Rotterdam**, 15. Okt. Neuyorker Meldungen zufolge sind allgemeine Einberufungen für die Flottenreserve am 10. Oktober ausgegeben worden zur Verstärkung des nach dem Stillen Ozean und den Philippinen entsandten Kriegsgeschwaders.

Weitere Nachrichten.

WTB. **London**, 15. Okt. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Verkauf erbeuteter Schiffe nur an englische Käufer oder wirklich englische Gesellschaften stattfinden darf.

Prinz Wied in der deutschen Armee.

WTB. **Berlin**, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major a la suite dem Generalstab zugeteilt worden und bereits zur Front abgegangen.

Brand auf der österr. Werft Monfalkone.

WTB. **Triest**, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern vormittag entstand auf der Werft von Monfalkone aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand unter dem Baugerüst eines neuen Dampfers Nr. 39, dessen Stapellauf für den Monat Januar in Aussicht genommen war. Das Feuer nahm in kurzer Zeit einen großen Umfang an. Von den hochaufschlagenden Flammen wurden auch die Baugerüste zwischen beiden der auf Stapel liegenden Dampfer 47 und 67 erfaßt. Nach anstrengender Arbeit, an der außer den Feuerwehren auch die Landsturmabteilung in Monfalcone, das Matrosendetachement auf der Werft, Gendarmen von Manzana und Monfalcone teilnahmen, wurde der Brand nach fünf Stunden gelöscht. Durch die Hitzeentwicklung wurden die Schiffsplatten am Bug gekrümmt und die Schiffskörper im Innern stark beschädigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Attentat anläßlich der Beisetzung König Karols.

WTB. **Bukarest**, 15. Okt. (Nicht amtlich; Meldung der rumänischen Telegraphenagentur.) Als die Brüder Buxton mit einem Sohn Geschows im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzuge für König Karol ausfuhren, feuerte ein junger Türke, namens Paschil Hasan, der von Saloniki gekommen war und einen am 26. September in Konstantinopel ausgestellten Paß besaß, vier Revolverschüsse auf sie ab. Der eine Bruder erhielt einen Schuß durch die Lunge, der andere wurde leicht verletzt. Eine Kugel ging durch Geschows Hut. Der Täter ist verhaftet.

Die 42 Zentimeter-Mörser.

Wir haben unseren Lesern schon einiges von diesen Wundergeschützen erzählt, die Münch. N. N. sind nun in der Lage, genaueres über dieselben anzugeben. Sie schreiben:

Als am 8. und 9. August dieses Jahres, einen Tag nach dem Fall der Festung Lüttich, die Kunde durch die Welt ging: die Deutschen haben ein lange geheim gehaltenes Geschütz vor die Forts der Stadt gefahren und diese mit 6—8 Schüssen so zugerichtet, daß es unmöglich war, sie noch länger zu verteidigen, da ging wohl ein geheimes Grausen vor dieser Mordwaffe durch die Welt.

Tatsache ist, daß der 42 Zentimeter-Mörser außer den wenigen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp und nur seiner ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schießschule, die darauf vereidigt waren, in der ganzen Armee im Deutschen Reich vollständig unbekannt war. Man hat von seiner Existenz nicht eher etwas erfahren, als bis sein eherner Mund das Schweigen, das ihm auferlegt war, selbst brach.

Der große „Brummer" oder „die fleißige Berta" ähnelt in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohrrücklaufgeschützen; nur daß er schwer transportierbar ist und daher soweit als möglich mit Eisenbahnen befördert wird. Muß der Mörser oder die „fleißige Berta" auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf eigens hierzu konstruierten Wagen verladen. Das Rohr allein auf dem Rohrwagen, einem langen festen Schienengestell, auf dem das Rohr mit seinen Klauen gleitet. Die Lafette allein, Ersatz- und Zubehörteile allein und die Gürtel allein.

Kommt nun von der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen, — die Kanoniere nennen es „die Berta poußieren" — so hält die ganze kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Gürtel um die Räder gelegt. Nun geht's mit einem mächtig klappernden Getöse in die für das Geschütz oder die ganze Batterie ausgesuchte Stellung, die der Sicht des Feindes gänzlich entzogen ist. Hört man dieses ohrenbetäubende Getöse, dann wird's einem schon bange, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf elektrischem Wege und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Luftdruck beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein Mensch in der Nähe nicht auf den Beinen halten kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter, ist ja bekannt, und man umhüllt ein ebenso dicker Eisenmantel aus Seelenrohr, das bis zu neun Zehntel der Länge rund, dann viereckig zuläuft und sich noch mehr verstärkt. Wie groß das Gewicht der Pulverladung ist, ist mir nicht gestattet, mitzuteilen; doch kann ich sagen, daß die volle Ladung nicht unter 15 Zentner beträgt.

Der Mörser ist ein Rohrrücklaufgeschütz. Ein Mann der Bedienung behandelt mit der größten Sorgfalt den Rücklauf, damit seine Funktion beim Schuß auf keinen Fall beeinträchtigt wird. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Meter.

Die Schußweite des 42 Zentimeter-Mörsers ist etwa 44 000 Meter. Die Entfernung von Dover nach Calais ist 33 000 Meter. Man mache sich davon ein Bild, wenn ein Eisenkoloß von zirka 13 Zentnern auf einen Betonklotz oder Panzer schlägt. Die stärksten Panzer- und Betondecken, und wenn sie eine Dicke von 5 Meter überschreiten, zertrümmern unter der Aufschlagskraft wie Scherben. Die eingeschlagenen Granaten zehren ganze Forts um, bringen tief in die Erde und Gestein ein und bringen, was unten war, nach oben.

Immerhin geht man mit der „fleißigen Berta" sehr sparsam und vorsichtig um. Die Abnützung des Geschützes steht im Verhältnis zur Reibung des Geschosses und der aufeinanderliegenden Teile und kostet ein Schuß wohl die hübsche Summe von etwa 48 000 Mark. Irrig ist es, wenn gesagt wird, man könne aus dem Geschütz nur eine bestimmte, geringe Anzahl — etwa 150 — Granaten verschießen. Der „Brummer" überlebt gewiß den Feldzug.

Ehe nun ein Schuß abgefeuert wird, wird genau die Entfernung berechnet, nachgerichtet und nochmals gerechnet, gezielt und geprüft und, saust das Geschoß durch die Luft, ist auch der Kanonier des Erfolges sicher. Erst ist eine mächtige hohe Feuersäule bemerkbar, dann eine gelb und schwarz sich bildende Rauchwolke, wohl über hundert Meter hoch mit Eisenteilen, Erde und sonst allem vermischt, und dann ganz spät ein von weit her schallendes dumpfes Grollen: der Knall.

Das Geschoß dringt bei nicht allzu festigem Boden etwa 8—10 Meter tief in die Erde ein, krepiert und reißt einen Trichter von ungefähr 15—18 Meter Durchmesser.

Niemals marschiert die deutsche schwere Artillerie und vor allem die mit der „fleißigen Berta" ausgerüsteten Bataillone allein. Vorne und hinten, rechts und links, überall starke Infanterie- und Kavalleriedeckung, Maschinengewehre und leichte Artillerie zum Schutze gegen Ueberrumpelungen auf dem Marsch. Und außerdem bleibt ja das Geschütz auch so weit hinter der fechtenden Truppe, daß ein Ueberfall ausgeschlossen ist. Erreichbar sind die Mörser in ihrer Gefechtsstellung vom Gegner nie. Ich weiß fast genau, daß die feindliche Artillerie stets als größte Schußgrenze 10 000 Meter annimmt. Steht nun der Mörser auf 15 000 Meter, so bleiben ihm immer noch eine Anzahl Kilometer zum Schutz. Nun möchte ich noch an dieser Stelle einfügen, daß wohl die Schußweite und Treffsicherheit 44 000 Meter beträgt, man jedoch auf diese Entfernung niemals Schüsse abfeuern wird. Es wäre eine Verschwendung der kostbaren Munition und eine große Anforderung an die Stabilität des Geschützes, weil man auf diese Entfernung den Schuß nicht beobachten kann. Wenn das Geschütz auch etwa 44 000 Meter weit trägt, wird man doch wohl nur in den seltensten Fällen über 20 000 Meter schießen, und das will für die heutige Taktik schon etwas sagen.

Freistehend wird das Geschütz auch nie verwendet werden. In der dem Schießtage vorangehenden Nacht wird es so eingedeckt, daß nichts von ihm zu sehen ist. Den Namen „Brummer" haben dem 42 Zentimeter-Mörser die Belgier gegeben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dagegen haben die deutschen Kanoniere das Geschütz „die fleißige Berta" getauft zu Ehren der Gattin des Herrn von Krupp, die bekanntlich Berta heißt. Unter diesem Namen ist der 42 Zentimeter-Mörser in der ganzen Armee bekannt und man spricht nur noch von den Leistungen der „fleißigen Berta".

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 15. Okt. (Jugendwehr.) Der Erfolg des öffentlichen Aufrufs zum Beitritt zu der neuen Organisation der deutschen Jugendwehr ist in Baden ein sehr erfreulicher. Es haben sich bis jetzt über 18000 junge Leute im Alter von 16 Jahren ab und etwa 1300 Führer gemeldet, bei dem großen Interesse, das der Ausbreitung der Jugendwehr überall entgegengebracht wird, ist aber mit noch wesentlich mehr Anmeldungen zu rechnen. Die Einrichtung der deutschen Jugendwehr ist eine Kriegsmaßnahme, die lediglich von den Interessen des Vaterlandes getragen wird. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß ebenso wie die verschiedenen Schulbehörden auch die Handwerker und die Gewerbetreibenden den Eintritt ihrer Arbeiter und Lehrlinge in die Jugendwehr unterstützen. Es sind bereits Maßnahmen getroffen, daß sowohl die Führer als auch die Jungmannschaften gegen Haftpflicht kostenlos versichert werden.

Söllingen (A. Durlach), 51. Okt. Der Bürgerausschuß hat einstimmig 10000 Mark für Notstandsarbeiten und zur Unterstützung der Familien der zum Heere Einberufenen bewilligt. Dr. Jungblut und Pfarrer Neu errichteten in dem von Herrn Schwickert zur Verfügung gestellten Beamtenhaus seines Söllinger Eisenwerks ein Lazarett, zu dem der Frauenverein 1000 Mark spendete.

Mannheim, 15. Okt. Vorgestern erschien über Mannheim ein angeblich feindlicher Flieger, auf den mehrere Salven abgegeben wurden, aber ohne Erfolg. Die Blättermeldung, der Flieger habe über Waldhof zwei Bomben abgeworfen, ohne Schaden anzurichten, hat auf Anfrage an entsprechender Stelle keine Bestätigung gefunden.

Pforzheim, 15. Okt. Zu der am Montag anläßlich der Siegesfeier auf dem Marktplatze ausgebrochenen Panik teilt das hiesige Großherzogliche Bezirksamt mit, daß der Marktplatz an allen Zufahrtstraßen ausreichend abgesperrt war und die Polizei daher keinerlei Schuld treffe. Die Schuld an der Panik trügen die auf dem Marktplatze stehenden Leute, die „Russische Flieger", „Bomben" usw. riefen und dadurch die große Masse beunruhigten.

(-) **Karlsruhe**, 15. Okt. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Vizefeldw. d. L. Architekt Georg Schmidt, Lehrer an der Baufachschule in Mannheim; Karl Doland, Mannheim; Wilhelm Eidenweil, Schwetzingen; Landwehrm. Konditor Ludwig Glasbrenner, Sinsheim; Ref. Fabrikarbeiter Förster; Ref. Strafanstaltsaufseher Leibold; Ref. Fabrikarbeiter Misch; Ref. Fabrikarbeiter Heier und Landwehrm. Taglöhner Obhof, sämtliche von Forst bei Bruchsal; Musk. Franz Köhler und Ref. Kaufmann Kneller, beide von Hambrücken; Musk. Karch und Ref. Schreiner Günther, beide von Odenheim bei Bruchsal; Ref. Eugen Gromer, Unteröwisheim; Friedrich Kron, Aue bei Durlach; Ref. Julius Fleckenstein, Karlsruhe; Gefr. Rudolf Hornberger, Eutigen bei Pforzheim; Kaufm. Oskar Mußler, Iffezheim bei Baden-Baden; Postbote Joseph Schmalz, Aasen (A. Donaueschingen); Landwirt Joseph Furtwängler, Ettenheim; Emil Fischer, Könringen bei Emmendingen; Gefr. d. R. Kaufm. Karl Lenzlinger; Bankbeamter Hermann Schleicher, Villingen; Landwehrm. Gipser Friedrich Schmidt, Dangstetten bei Waldshut; Güteraufseher Stefan Bruker, Owingen bei Ueberlingen; Stefan Fuchsschwanz, Markdorf; Unteroff. d. R. Walter v. König von Heidelberg; Einj. Gefr. Lehrer Friedrich Horch, Michelfeld; Landw. Pius Weber, Leutern bei Bruchsal; Vizefeldw. d. R. Lehramtspraktikant Karl Paul an der Lessingschule in Mannheim; Inf. Heinrich Heikampf; Landwehrm. Jakob Greiner, beide von Mannheim; Unteroff. d. R. Oskar Kramer, Bruchsal; Inf. Gustav Kammerer, Wintersweiler bei Lörrach; Reinhard Schöpflin, Wittlingen bei Lörrach.

(-) **Tannenkirch** (Amt Müllheim), 15. Okt. Im Alter von 56 Jahren ist der nationalliberale Landtagsabgeordnete Bürgermeister Ernst Koger hier gestorben. Abg. Koger gehörte dem Badischen Landtag seit 1909 an und vertrat den 14. Landtagswahlkreis Müllheim-Lörrach-Staufen als Nachfolger des früheren Landtagsabgeordneten Blankenhorn. Im Landtag trat der Verstorbene vor allem bei der Beratung landwirtschaftlicher Fragen und hier speziell bei Beratungen über den Weinbau hervor. Er war Mitglied der Kommission für Wasser- und Straßenbau. Bei der letzten Wahl 1913 war Abg. Koger mit 2649 Stimmen gegen 726 Stimmen des Zentrums und 412 der Sozialdemokraten im ersten Wahlgang gewählt worden. Er war, so schreibt die nationalliberale Badische Landeszeitung in ihrem Nachruf, ein ruhiger, ernster, überlegter, aber dabei stets liebenswürdiger und entgegenkommender Mann, ein gerader, offener Charakter.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 15. Okt. (Wieder ein neuer Fahrplan.) Kaum hat man sich an die Fahrplanänderungen, die zum 1. Oktober eintraten, gewöhnt, so verlautet, daß spätestens zum 1. November abermals ein neuer Fahrplan in Kraft treten werde, der alsdann den Winter über beibehalten werden soll. Wie es heißt, wird dieser Fahrplan eine wesentliche Verbesserung aufweisen und dem Fahrplan aus dem letzten Winter einigermaßen nahekommen. Unter anderem wird er Tagesschnellzüge zwischen Karlsruhe, Stuttgart, Friedrichshafen und Innsbruck und Nachtschnellzüge von Triest über Salzburg nach Stuttgart und Karlsruhe, sowie je eine Tages- und Nachtverbindung Wien-München-Stuttgart-Karlsruhe enthalten.

(-) **Stuttgart**, 15. Okt. (Ausnahmetarif für Eicheln.) Mit Gültigkeit vom 15. Oktober 1914 tritt aus Anlaß des Krieges für den Bereich fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Eicheln, zu Futterzwecken bestimmt, in Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen in Kraft.

(-) **Stuttgart**, 15. Okt. (Liebesgaben für unsere Soldaten.) Das Kriegsministerium teilt uns mit: Heute, Donnerstag, ist eine große Sendung von Liebesgaben und warmer Unterkleidung, zu der Ihre Majestät die Königin einen reichen Anteil Allergnädigst gespendet hat, mittels militärischer Kraftwagenkolonne zu den in Französisch-Lothringen stehenden württembergischen Landwehrregimentern usw. überführt worden.

(-) **Zuffenhausen**, 15. Okt. (Neuer Wein.) Die Frühlese in den Weinbergen auf unserer Markung, die einen schönen und guten Ertrag verspricht, hat bereits begonnen. Die weitere Lese dürfte, wenn das schöne Wetter noch einige Tage anhält, in nächster Woche ebenfalls beginnen. Der bis jetzt gekelterte Portugieser mißt 72 Grad.

(-) **Waldenbuch**, 15. Okt. (Ein Schwabenstreich.) Ein hiesiger Bürgerssohn hatte als Meldereiter seinen Weg verfehlt und gelangte zu einer Truppe Franzosen, die auf Feldwache waren. Zwei Posten feuerten auf ihn, während andere acht Mann etwas weiter im Walde lagen. Der wackere Schwabe jagte mit gezogenem Säbel direkt auf die Gruppe zu, und im Glauben, der Deutsche hätte noch mehr Kameraden bei sich, legten sie alle die Waffen nieder. Sofort nahm er die Gewehre und führte die Franzosen als Kriegsgefangene ab.

(-) **Hohenheim**, 15. Okt. (Das Erdbeben.) Das Erdbeben, das am 1. Oktober, abends 9½ Uhr, im östlichen Teil unseres Landes an vielen Orten verspürt wurde, hat seinen Herd, wie die Erdbebenwarte in Nördlingen feststellte, in Bayern, in der Nähe von Eichstätt, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Nördlingen.

(-) **Sigmaringen**, 15. Okt. (Des neuen Königs Dank.) Auf ein Beileidstelegramm der Stadt Sigmaringen an den König Ferdinand von Rumänien anläßlich des Hinscheidens des Königs Carol ist an Bürgermeister Dr. Reiser folgendes Telegramm eingelaufen: Bukarest, Palast Royal, 13. Oktober. Die warmen Worte der Teilnahme aus der lieben alten Heimat, die Sie im Namen der Stadt Sigmaringen an mich richteten, haben mir von Herzen wohlgetan. War ich doch sicher, daß meine Geburtsstadt wie Freud, so auch Leid mit mir teilen wird. Von Herzen danke ich für diesen erneuten Beweis der Anhänglichkeit. Ferdinand, Rex.

Die 39. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Grenadier-Regiment Nr. 123 Ulm 631 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 83, schwer verwundet 191, verwundet bezw. leicht verwundet 283, vermißt 74. Von den zum Etappen-Kraftwagenpark Nr. 7 kommandierten württ. Mannschaften sind aufgeführt 4 Namen (gefallen 1, schwer verwundet 1, leicht verwundet 2).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Gren. Otto Lauber, Weiler; inf. schw. Verw. gest. — Unteroff. Anton Borst, Elchingen. — Sergeant Ernst Knauß, Hochdorf. — Unteroff. Karl Schwarz, Reichenbach. — Ref. Josef Denkinger, Oberdischingen. — Gefr. Paul Fischer, Brettheim. — Ref. Josef Jörg, Waiblingen. — Gren. Robert Eller, Kaltental. — Gefr. d. R. Eduard Stiegele, Ingstetten. — Gren. Andreas Weimar, Jainingen. — Gren. Christian Birzele, Hörvelsingen. — Ref. Joseph Schnitzer, Baach. — Gefreiter Heinrich Englert, Böckingen. — Ref. Eugen Schenk, Hörenhausen. — Ref. Robert Eisenmann, Neuhaus. — Gren. Karl Emberger, Oberbettringen. — Ref. Christian Schober, Eberdingen. — Ref. Kaspar Schönher, Röhlingen. — Gren. Karl Schanbacher, Jebenhausen. — Leutnant Robert Hirzel. — Unteroff. Franz Högg, Wasseralfingen. — Unteroff. Wilhelm Weihreter, Steinheim. — Ref. Jakob Albrecht, Neenstetten. — Gren. Wilhelm Fischer, Jungholzhausen. — Ref. Matthäus Grözinger, Oberjulmetingen. — Ref. Joseph Walser, Erbach. — Gren. Friedr. Nagel, Schweindorf. — Ref. Bonz. — Gren. Christian Oertinger, Willsbach. — Leutnant d. R. Herm. Wacker, Aspach. — Vizefeldw. Georg Näher, Süßen. — Gefr. Friedr. Eckert, Plochingen. — Gefr. d. R. Max Hörnle, Ulm. — Gefr. d. R. Friedrich Glöckler, Ulm. — Gefr. Heinrich Grandel, Bolheim. — Ref. Johann Kolb, Oberkochen. Gren. Robert Ricker, Eberstadt. — Ref. Matthäus Bläher, Trailfingen. — Gren. Anton Mahler, Elchingen. — Vizefeldw. d. R. Max Dieterich, Aalen; inf. schw. Verw. gest. — Ref. Robert Meyer, Undingen. — Gefr. d. R. Eugen Braun, Oberböbingen. — Gren. Christian Wild, Irmannsweiler. — Gren. Gustav Degele, Haubersbronn; inf. schw. Verw. gest.

Ref. Georg Moll, Altheim. — Gren. August Kammerlander, Maselheim; inf. schw. Verw. gest. — Gren. Karl Herrmann, Steinberg, Gde. Murrhardt; inf. schw. Verw. gest. — Gren. Christian Dietrich, Aidlingen. — Gren. Friedr. Goller, Feuerbach. — Gren. Leonh. Mack, Sontheim. — Gren. Edmund Mütsch, Mulfingen. — Ref. Karl Weber, Oberndorf. — Ref. Georg Hagel, Obergrönningen. — Gefr. Friedrich Schiller, Wittlingen. — Ref. Georg Mutschler, Ulm. — Gren. Leonh. Auernhammer, Kirchheim. — Gren. Johann Conrad, Niederwinden. — Gren. Wilh. Haag, Neubronn. — Ref. Josef Mauz, Neunheim. — Gren. Adolf Friedrich Jameony, Asperg; gestorben. — Leutnant d. R. Keppler, Ellwangen. — Unteroff. d. R. Sebastian Buck, Bruckhof. — Gren. Leonhard Hofmann, Mittelbach. — Ref. Josef Link, Wiblingen. — Gren. Ruprecht Weber, Heuchlingen. — Hauptmann G. Lutz. — Gefr. Martin Bergmann, Oggenhausen. — Gren. Joseph Wettemann, Forstweiler, Gde. Tannhausen. — Ref. Friedrich Breuninger, Kleinaltdorf, Gde. Großaltdorf. — Gren. Peter Bodenmüller, Ried. — Sanitäts-Unteroff. Wilhelm Diegel, Seeburg. — Gren. August Bechbissinger, Neckarwestheim. — Ref. Georg Raab, Mühlhäusle. — Gren. Otto Rügner, Klingenberg. — Unteroff. David Schäfer, Althütte. — Ref. Sylvester Fischer, Dallkingen. — Gren. Johannes Böbel, Welklingen. — Gren. Michael Sing, Eglingen. — Kraftfahrer d. R. Matthäus Friedrich Schlumberger, Geislingen-Altenstadt. — Ulan Gustav Maier I, Betzingen; gestorben. — Ulan Friedrich Roth, Unterfüllbach; inf. schw. Verw. gest. — Kanonier Gottlob Bürkle, Schmiden; inf. schw. Verw. gest. — Pionier Weihberger, Heilbronn. — Landwehrm. August Fischer, Stuttgart-Cannstatt. — Ulan Johannes Kaufmann, Steinheim; gestorben. — Karl Kugler, Schütze, aus Murrhardt; gestorben. — Kanonier Christian Nonnenmacher, Aldersbausen; gestorben. —

Wetterbericht.

Die Wetterlage ist unverändert bis auf einige leichte Störungen, die sich im Westen bemerkbar machen. Für Samstag und Sonntag ist noch vorwiegend trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Lokales.

Der Gefreite im Reserve-Dragoner-Regiment Hermann Held, ein Sohn des Friseurs Held in Wildbad, wurde in der 28. Verlustliste als vermißt aufgeführt.

Nach einer bei seinen Angehörigen gestern eingegangenen Postkarte aus Marsaille befindet er sich in französischer Gefangenschaft.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. (nachm.)

Die Siegesbeute von Antwerpen.

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Anzahl belgischer Soldaten, die sich Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden.

Nach Meldungen des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie sofort entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein.

Die Kriegsbeute von Antwerpen ist sehr groß. Es fielen in unsere Hände: Mindestens 500 Geschütze und eine große Menge Munition, eine Masse von Sätteln, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen und Flachs; für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von 1½ Millionen Mark, ein Panzerzug, mehrere Verpflegungszüge, große Viehbestände usw.

Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, doch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurden nur der Dampfer Gneisenau des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steine beschwerte, versenkte Kähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt.

Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig. Der rechte Flügel der belgischen Armee hat bei der Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst geräumt.

Der Angriff der Franzosen in der Gegend von Albert wurde unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen.

Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Die Deutschen stehen vor Warschau.

Im Osten ist der mit starken Kräften unternommene russische Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer Schulter an Schulter mit den Oesterreichern kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps auf der Linie Iwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Die von russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Beschlagnahmung russischer Staatsguthaben in Belgien.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Bei der Untersuchung belgischer Bankniederlassungen hat sich herausgestellt, daß die russische Staatsbank bei der Brüsseler Filiale der Petersburger Internat. Handelsbank ein Guthaben von 1½ Million Frs. unterhielt. Es wurde dem Vernehmen nach von der deutschen Behörde mit Beschlag belegt.

Da das Guthaben in Brüssel aber nicht greifbar vorhanden war, hat die Behörde bei den in Betracht kommenden reichsdeutschen Instituten angefragt, ob die internat. Handelsbank etwa bei ihnen entsprechende Guthaben besitze, aus der die Beschlagnahmung effektiv gemacht werden könnte.

Aus diesem Vorgehen ist zu schließen, daß alsbald auch andere belgische Banken zur Herausgabe von Guthaben solcher Staaten, die mit Deutschland auf Kriegsfuß stehen, veranlaßt werden dürften.

Aus dem Oberelsaß.

Aus Basel wird gemeldet, daß zu gleicher Zeit wie in der Südgrenze des Elsaß sich auch in der „Schlucht" ein heftiges Gefecht zwischen deutscher und französischer Artillerie entsponnen habe.

Die französische Infanterie machte unter dem Schutze ihrer Kanonen einen Vorstoß gegen Münster, mußte aber bald wieder zurückweichen und wurde von deutscher Infanterie und Kavallerie verfolgt.

Die Franzosen sollen viel Kriegsmaterial zurückgelassen haben.

Die Zahl der im Gefecht bei Sept und Settershausen Verwundeten soll ein großer sein. Sie wurden in die Lazarette nach St. Ludwig und Lörrach verbracht.

Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein Wildbad.

Am Samstag, den 17. Okt. 1914, abends 8 Uhr findet im **Gasth. „zur alten Linde"** eine

Versammlung

statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Schützengraben bei Suwalki.

GRG. Die „N. A. Ztg." erhält von ihrem Berichterstatter vom 6. Oktober folgenden Bericht:

Wir hatten leider viel zu wenig Zigaretten. Die letzten Nester, in denen wir gelegen hatten, waren völlig ohne Bewohner, sodaß unsere Vorräte knapp geworden waren. Das Wenige löste trotzdem allgemeine Freude aus.

„Und jetzt noch 'n Topp Kaffee, dann tausch ich mit keenem Großfürschten", sagte ein Berliner. „Uebrigens noch ohne Kaffee nich!"

Die Leute lagen seit vier Tagen in ihrer Position. Sie hatten also Zeit gehabt, sich einzurichten. Ganze Erdhöhlen mit Platz für zehn bis zwölf Mann waren da gebaut worden, tüchtig mit Stroh ausgepolstert gegen die bitterkalten Nächte.

Freilich, die wenigsten von den zwei Regimentern hatten des Nachts etwas von ihren Kunstbauten. Man rückt in den Laufgräben ein Stück vor; und Nacht für Nacht greifen die Russen an.

In der vergangenen Nacht hat eine Granate die Regimentsfahne in zwei Teile gerissen. Zwei Mann tot, vier verwundet. „Nun ist die Fahne noch viel schöner," sagten die Leute.

Die Sonne gab am Mittag tüchtig Wärme. Es wurde abgekocht. Man hatte Kartoffeln, sogar mit Salz. Man lag auf dem kurzen Gras, man ging umher, Kameraden bei der andern Kompagnie zu sprechen, und man schliet in den Hütten. Allerdings war dieser Tag der erste wirklich schöne Sommertag seit Wochen und gerade seine Klarheit versprach Kälte für die Nacht.

Den Gesichtern, auch denen der Offiziere, sah man die Strapazen an. Der Feldzugsbart verdeckt doch nicht alle scharfen Linien um den Mund vom Zusammenpressen der Lippen.

„Ist es wahr, daß schon Japaner auf russischer Seite kämpfen?"

In diesem Falle konnten wir ihnen sagen, daß mit großer Wahrscheinlichkeit zwar keine japanischen Truppen bei den Russen fochten, aber japanische Geschütze unter japanischen Offizieren schon bei den letzten Kämpfen mitgewirkt haben sollen.

„Japanische Geschütze? Also deutsche Geschütze?"

Schweigen.

Auf einem Bündel Stroh lag ein vielleicht dreizehnjähriger Junge. Man erzählte uns, daß der Bengel und noch ein anderer sich dem Bataillon angeschlossen hätten. Sie gingen nicht nach Hause zurück; sie würden sich schon nützlich machen, hatten sie erklärt. Die beiden haben sich wirklich nützlich gemacht und man hat sie behalten.

Um zwei Uhr wurde die Feldpost verteilt. Im Schützengraben. Die Freude der Leute, die kompagnieweise antraten, wenn sie einen Brief, eine Karte, ein Feldpaket bekamen, ist ergreifend. Die ganze Kompagnie nimmt teil an jeder Zeile. Ein braver Grenadier hatte eine Mundharmonika erhalten und probierte sie aus. „Selbst die verdammtichen Granaten machen nicht solche scheußliche Musik wie du" meinten die wohlmeinenden Kameraden.

Selbst die Granaten. Die Granaten, obwohl sie gerade hier in der Deckung erst gestern einen Offizierstellvertreter buchstäblich auseinandergerissen hatten, machen bei diesem welchen, lehmigen Boden verhältnismäßig wenig Eindruck. Man spricht von ihr wie von einem ruppigen Kerl, aber geradezu sarkastisch. Schrapnellfeuer aber muß auf die Dauer demoralisierend wirken, wenn es richtig streut natürlich.

Die Kreuzfahrt des Lloyddampfers „Neckar".

Aus Baltimore wird dem Berliner B.-C." berichtet: Der Norddeutsche Lloyddampfer „Neckar" ist hier eingetroffen, nachdem er auf dem Atlantischen Ozean sieben Wochen lang gekreuzt hatte. Der Name des Dampfers war übermalt, seine Boote, Masten und Schlote waren dunkelbraun angestrichen worden.

Während der letzten zwei Wochen machte sich ein Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar, und die Mannschaft erhielt nur halbe Rationen. Nach Ankunft des Schiffes im Hafen wurde festgestellt, daß nur noch 30 Tonnen Kohlen an Bord waren.

Ende Juli hatte der „Neckar" seine Rückreise von Galveston angetreten; nach der Ankunft in Habana war dem Kapitän vom Ausbruch des Krieges Mitteilung gemacht worden. Trotz der Gefahren, die die Ueberquerung des Ozeans für ein deutsches Schiff unter diesen Umständen bedeutete, entschloß sich der Kapitän, doch, eine Eilfahrt nach Bremen zu versuchen. 200 Meilen von der Küste entfernt, wurde der „Neckar" von einem britischen Kreuzer entdeckt, der sofort die Verfolgung aufnahm. Kapitän Hinsch fuhr mit Volldampf und wendete nach Süden, bis der Kreuzer nach langer Jagd die Spur verlor. Auf der Fahrt nach Südamerika wurde der „Neckar" wieder durch einen englischen Kreuzer gezwungen, zu drehen, und zwar fast mitten im Atlantischen Ozean.

Da nunmehr die Lebensmittel und der Kohlenvorrat zur Neige gingen, machte das Schiff sich auf den Weg nach Baltimore. Auf der Reise an der Küste entlang traf es mehrere feindliche Kriegsschiffe, doch es wurde nicht belästigt, da es sich innerhalb der neutralen Dreimeilenzone hielt.

Drei Tage vor Ankunft des „Neckar" in Baltimore fuhr der britische Kreuzer „Lancaster" in 20 Meilen Entfernung an diesem vorbei. Das deutsche Schiff konnte ihm in der Nacht entschlüpfen.

Der „Neckar" trug eine Ladung Weizen. Seine Besetzung bestand aus 203 Mann. Kapitän Hinsch erzählte auch, daß er auf der Kommandobrücke oft 18 bis 20 Stunden hintereinander Dienst getan habe.

Was kostet der Krieg?

Die englische Zeitschrift „Economist" berechnet die täglichen Kosten des Krieges, die Mobilmachung der neutralen Staaten eingerechnet, auf 200 Millionen Mark. Hiervon sollen auf Deutschland 44 Millionen, auf Rußland 42, auf Oesterreich-Ungarn und Frankreich je 32 Millionen Mark fallen. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Aufstellung der Aufwand Englands und die wichtige Tatsache, daß Deutschland den Krieg auf russischem, französischem und belgischem Boden führt.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad Verantwortlicher E. Reinhardt

Bekanntmachung
betreffend den
Achtuhrladenschluß.

Durch die Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises in Reutlingen sind am 2. Februar 1911 folgende Anordnungen getroffen worden:

1. Sämtliche im **Stadtgemeindebezirk Wildbad** gelegenen offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme derjenigen der Metzger, Bäcker und Konditoren, bei den beiden letzteren jedoch mit Beschränkung auf selbstverfertigte Waren, müssen während des Winterhalbjahrs, d. h. **vom 15. Oktober bis 15. April** je einschließlich, auch in der Zeit zwischen **8 und 9 Uhr abends** für den geschäftlichen Verkehr **geschlossen** gehalten werden.

2. Der Achtuhrladenschluß erstreckt sich auf die Werktage. Ausgenommen sind:
a) die Zeit vom 15. bis 27. Dezember je einschließlich,
b) die Sonntage und die Vorabende vor Festtagen.

Die Bestimmungen der Par. 139 c und 139 d der Gewerbeordnung werden durch diese Anordnung nicht berührt; die Vorschriften des Par. 139 e Abs. 2 der Gewerbeordnung finden auch auf den weiteren Ladenschluß Anwendung.

Wildbad, den 13. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

K. Oberamt Neuenbürg.

Eichung und Nacheichung der Wein- und Obstweinfässer, sowie der Herbstgefässe.

Fässer, **in denen Wein und Obstwein** (Most) **bei faßweisem Verkauf dem Käufer überliefert wird,** sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Nicht hieher gehören die sogenannten Lagerfasser und die Fässer, die im Eigentum und Besitz von Personen sind, welche Wein und Obstwein nicht verkaufen. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftsabgabe müssen jedoch die zur Beifuhr oder zur Einlage von Getränken dienenden Fässer der Wirte geeicht, jedoch nicht nachgeeicht sein.

Die Nacheichfrist für die nacheichpflichtigen Wein- und Obstweinfässer beträgt 3 Jahre. Fässer, die das Jahreszeichen 1910 oder ein vorhergehendes Jahreszeichen haben, müssen also vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden.

Herbstgefässe sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Die Nacheichfrist beträgt 2 Jahre, so daß also Herbstgefässe mit dem Jahreszeichen 1911 oder einem vorhergehenden Jahreszeichen vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden müssen. Nähere Auskunft erteilen die **Eichbeamten** (K. Eichamt Calw.)

Den 10. Oktober 1914.

Oberamtmann: Ziegele.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 13. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

---

* Als weitere Gaben sind für Ostpreußen eingegangen: N. N. 1, Forstmeister Drescher 20, N. N. 5, Frau von Wittgenstein 10, Geschwister L. und H. Metzger 10, Frau N. N. 1, Frl. N. O. 5, Fritz, Schneidermstr 2, Dr. Hiller 10, Stadtvikar Keppler 5, Shumann 1.50, O. Kanter 5, N. N. 1, N. N. 1, N. N. 1, Frau Link 2, N. 3, Frau Wilhelm Treiber 3, Frau N. 3, Christian Schüll 5, Sattler Gutbub 3, P. M. 6, N. N. 3, Zugmeister Esterriedt 2, Luise Krauß 1.50, J. 10, Frau A. 1, Hauptlehrer Mona 10, Hr. Bronild 5, durch Hr. Stadtpfarrer Fischer 71.40, N. N. Kleidungsstücke, Frl Freund, Kleidungsstücke, A. W. 1, Anwalt Seyfriedt 1, N. N. Kleidungsstücke, Hr. Fischer 2, Frau Hotelier Bätzner 5, Frau Pauline Toussaint 3, Ph. N. 5, Steueraufseher Widmann 2, M. W. 2, N. N. 3, Bankdirektor Ulmer 10, Frau Daniel Treiber We. 3, Zugmeister Doberneck 3, Hugo Doberneck 2, N. N. 10, Frau Kappelmann 3, Frl. Marie Zinser-Engmann 3, Frl. L. Schwäble 3, N. N. 3, N. N. 1, Frau Rapp We. 5, M. F. 2, Bremser Kuhtisch 2, Hr. Buff 4, Frau N. N. 3, Frau K. 1, N. N. 5, G. E. 4, Schützenverein Wildbad 25, N. N. 5, N. N. 3, Hr. A. Kullenhard 2, Frl. Riegel 3, Herr H. 3, Zus. 340,40, dazu Betrag der 1. Liste 528.00, zus. 868,40, welche an die Sammelstelle des Schwäb. Merkur in Stuttgart abgesandt wurden. Den Gebern herzlichen Dank.

Stadtpfarrer Rösler. Stadtschultheiß Bätzner. Dr. Metzger.

Krieger-Postkarten
in großer Auswahl,
zu haben bei
Josef Mayer,
König-Karlstraße.

Geschwister Horkheimer
empfehlen ihr
großes Lager in Wollgarnen
beste Qualitäten.
Neu eingetroffen: **feldgraue Wolle** zu
Pulswärmern, Kniewärmern, Leibbinden, Ohrenschützern, Kopfschützern, Schals, Westen, Handschuhen
Ferner empfehlen:
reinwollene graue
Uniform-Schlupfwesten mit Aermeln,
fertige Socken, Strümpfe, Kniewärmer, Unterjacken, Hemden, Hosen 2c.

In Kriegszeiten
essen Sie
Sanitas-Brot
Sie sparen Geld,
denn es ist äußerst nahrhaft.
Sie nützen ihrer Gesundheit,
das bestätigen die Aerzte.

Fertige Burschen-Anzüge
sowie Kinder-Anzüge u. Hosen
empfiehlt
R. Rexinger.

Gasth. z. „alten Linde"
Heute
Freitag

Metzelsuppe
wozu höflichst einladet
Karl Rometsch.
Ausschank von prima Bockbier.

Gasth. zur „Eintracht"
Samstag
und Sonntag

Große Schlachtpartie
wozu höflichst einladet
W. Wurz.

Philipp Bosch, Wildbad
empfiehlt sein reich sortiertes Lager in
Halb- und rein Leinen
in allen Breiten
Baumwolltuche
Baumwollflanelle
Betteinlagen (Molton's etc.)
Unterhosen gestrickt, nathlos
Unterjacken
Hemden etc. in jeder Preislage
in Trikot und Baumwollflanell.
Vermöge meiner Abschlüsse kann ich für ein volles halbes Jahr meine alten **billigen** Preise unverändert beibehalten.

Ein **fleißiger**
Platzarbeiter
gesucht auf sofort.
Windhoffäge.

Nächste Woche trifft ein **Waggon**
Anthrazith-, Eier-Kohlen, Nuß-Kohlen,
für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen
Karl Tubach.

Sanitasbrod
empfiehlt **Th. Bechtle.**

Neues
Filder-Sauerkraut
empfiehlt
Chr. Batt Wwe.

Unübertroffen ist die hochfeine
„Mairose"
Parkett- und Linoleum-Wichse.
Allein. Fabr.
Eug. Kieser, Pforzheim

Geschwister Freund
104 Hauptstraße 104
empfehlen in großer Auswahl alle **Sorten**
Wollgarne
in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw